

mehl
init
ach auswärts
billigt.
Miele.
terie.
ach mittag.
beigelegt.

25 249 58 815
149 69 87 246
22 50 469 509
50 100 7 406
896 7177 278
15 509 34 88

616 84 724 57
300 2 4 12 62
78 964 15006
44 387 611 98
23 93 911 31

21232 58 447
8 651 749 91
91 96 399 427
24 263 74 86
2 687 804 900
21 89 136 86

31049 394 41
8 85 33182
30 78 311 558
58 710 38 50
58 142 63 96

5 665 820 914
548 654 920
99 137 514 56
64 177 58 94
294 309 406

3 375 468 513
154 82 279 310
58 768 55345
82 84 57017
8 693 777 919

0 52 722 23 76
3078 311 558
8 379 579 97
8 68112 249

7 750 (500) 84
87 61 66 486
130 32 211 48
40 76261 313
28 784 533 919

700 958 81487
783 83179 95
308 42 270 477
716 47 865 71
2 248 388 449

8 896 903 99
15 744 891 98
86 92 94 91179
209 304 419 31
55 659 893 985

0 874
102201 84
226 63 910 (200)
07 234 40 307
3 107044 71

5 592 649 781
9 51 209 425 84
239 314 84 88
115019 114 87

745 828 117089
117 564 92 944
30 262 86 305 69
2 124015 24 44

17 55 84 746 (200)
79 806 28 984 49
129137 394 435
2 131082 397 618

133121 85 331
1 47 788 827 984
489 567 877 910
78 138507 9 72

9 549 66 90 692
0 301 435 58 598
383 484 740 999
116957 95 423 95

7 535 56 981 91
301 485 531 605
98 878 935 47 66
0 256 808 86 626

8 964 596 87 630
75 113 17 55 349
64 456 62 787 91
3 919 86 91 (300)

18 307 86 67 90
73 381 408 55 738
888 921 167061
49 71 519 50 688

419 527 59 96 708
714 820 76 88 910
511 747 818 921 30
1 176277 816 77

309 63 178025 108
8 984
3 928 67 424
948 954 184023

186933 74 420 24
98 715 90 916 94
88 63 453 503 29
7 952 191107 291

381 99 402 578 95
33 97 194087 114
347 76 439 609 55
507 611 53 718 22

0 84 813
8 201023 121 65
7 538 75 748 62 908
04115 341 475 (200)

626 61 708 801 26
9 811 207019 179
8020 28 73 394 402
38 94 947

450 547 610 62 941
982 213182 236 85
49 215118 80 202
9 249 54 394 492 547

Bielefelder

Volk's-Beitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg. vierteljährlich: mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ 35 Pfg. mehr. Anzeigen kosten 15 Pfg. die Zeitspalt oder deren Raum. Reklamen à Zeile 50 Pfg.

Nr. 185.

Dienstag, den 13. August

1901.

Die starke Regierung.

Immer häufiger wird der Streit wegen der Berichterstattung des Wolff'schen Telegraphen-Bureaus über die Stellung des Auslandes zu unserem Zolltarifentwurf. Auf der ganzen Linie der konservativen und verwandten Presse wird „Wolff“ Tag für Tag vorgeworfen, er berichte aus dem Auslande nur ungünstige Urteile und Drohungen, lasse aber die freundlichen Stimmen unbeachtet. Dagegen behaupten die liberalen Blätter, die „Agrarier“ wollten nur günstige Urteile hören, die es aber gar nicht gebe, und verlangten, daß „Wolff“ das deutsche Volk täusche und in verderbliche Sicherheit wiege, indem er ihm die wahre Meinung des Auslandes und die Gefahren des neuen Tarifs verhehle. Naturgemäß werden die meisten auswärtigen Kundgebungen dem Tarif ungünstig lauten. „Wolff“ muß daher, wenn er überhaupt davon Notiz nehmen will, meist abfällige Urteile und Drohungen melden. Zollsätze sind keine Bülowschen Reden, für die auch die ausländische Presse Zustimmung und Lob haben kann, ohne dem Interesse des eigenen Landes etwas zu vergeben. Es ist zwar nicht unparteiisch, wenn Wolff nur lobende Stimmen über diese Reden bringt, aber er richtet auch keinen großen Schaden damit an. Beim Zolltarif muß man dagegen wünschen, daß er auch die günstigen Stimmen um so sorgfältiger sammelt, je seltener sie sind. Pflegen doch diese Stimmen von Stellen zu kommen, die mehr Besonnenheit und mehr Einfluß haben, als die mit Drohungen lospolternde Presse, oder als Politiker ohne Verantwortung. Mit Recht beklagen sich die konservativen Blätter, daß er z. B. die sympathische Kundgebung des Wiener „Industriellen Klubs“ unbeachtet gelassen hat.

Keinesfalls würde man indes so viel Aufhebens davon machen, was „Wolff“ thut oder nicht thut, wenn man nicht voraussetzte, daß er auf Wunsch der Regierung die Drohungen und ungünstigen Urteile verbreite. Die konservativ-agrarische Presse argwöhnt, daß es sich da um einen heimlichen Kampf der Regierung, vorweg des Reichskanzlers gegen den Zolltarif handele, und die liberale Presse hofft es. Man muß aber denen recht geben, welche behaupten, daß es eine sehr klägliche Art des Vorgehens wäre und die Regierungszustände in einem bedenklichen Lichte erscheinen lassen würde. Wir hätten dann die Thatsache vor uns, daß die Regierung aus Rücksicht auf eine starke Strömung im Lande einen Zolltarif ausgearbeitet hätte, den sie selbst verwürfe, daß sie aber nicht wagte, dies offen zu bekennen, sondern nur von hinten herum den Tarif zu Falle zu bringen suchte. Das kann weder Liberale noch Konservative befriedigen, sondern nur Mißtrauen erregen. Kein Wunder, daß nun von rechts und links wieder laut der Ruf erschallt, die Regierung solle sich stark zeigen.

Der rote Hahn.

(Nachdruck verboten.)

2. Fortsetzung.

Hinter der Kirche stand der große Zirkus, der schon lange vorher durch große Plakate im Wirtshause angekündigt und mit fast kindlicher Ungeduld von den Dorfbewohnern erwartet wurde. Denn die Plakate verkündeten, daß Herr Löwenstein, Direktor des weltberühmten Zirkus, die Ehre hätte, dem geehrten Publikum mitzuteilen, daß er die Freude haben würde, den Dorfbewohnern die herrlichsten und neuesten Nummern seines überaus großen Programmes vorzuführen, und besonders seine Gänse, dressiert auf der hohen Schule, und viele andere Merkwürdigkeiten, die er nicht alle nennen könnte.

Das Volk blickte neugierig nach dem Hanswurst, der Ohrfeigen erhielt und von der Höhe, wo er stand, herunterfiel, während der hochedle Herr Direktor in eigener Person mit einer Zungenfertigkeit, die die Zuhörer mit hoher Bewunderung erfüllte, mitteilte, daß die Vorstellungen des abends beginnen würden, wonach der Hanswurst gewiß die hundertste Ohrfeige erhielt, weil er einer blühenden Bauernbinde verliebte Blicke zuwarf.

Die Kirmes fand im allgemeinen großen Beifall. Die Dorfbewohner zogen von der einen Bude nach der anderen, von der Wahlzugerin zu dem Riesen, von da zu den dressierten Ratten, um endlich in dem Instar zu landen und sich einmal an einer feiner warmen Waffel mit einem Glase schlechten Bieres zu erquicken.

Allmählich aber begab sich ein Teil der Menge nach der andern Seite der Kirche, wo vor dem Rathause der Jahrmarkt von Pferden und Hornvieh abgehalten wurde. An einem Zaune standen die ausgestellten Tiere.

In der Nähe der Pferde hatte sich von Hove aufgestellt. Auch er bewarb sich um den Preis und ließ seine Hand mit Wohlgefallen über den Hals und die Mähne eines schwarzen

Auf der Rechten fürchtet man, die Regierung lasse sich durch den liberalen Lärm einschüchtern, und verlangt nun, daß sie sich stark zeige, indem sie offen für den Tarif eintrete. Auf der Linken fürchtet man, die Regierung könne sich durch die Agrarier wie zur Ausarbeitung des Zolltarifs so auch zu seiner Annahme drängen lassen, und verlangt, daß sie sich stark zeige, indem sie offen für die Herabminderung der Sätze des Entwurfs eintrete.

Bei dieser Gelegenheit zeigt sich auch wieder einmal die liberale Grundhaltungs- und Konsequenz in schönstem Lichte. Haben die Liberalen die Mehrheit, dann ist es bekanntlich heiligste Pflicht der Regierung, sich nach dem Willen dieser Mehrheit zu richten; das Gegenteil wäre Verbrechen am Konstitutionalismus. Aber stillschweigende Voraussetzung ist, daß die Liberalen immer in der Mehrheit sind, also auch die Regierung immer ihren Willen thun muß. Gegenwärtig sind sie im Reichstag jedoch stark in der Minderheit. Daß der Reichstag die Volksmeinung so unverfälscht wiederpiegelt wie keine andere Volksvertretung der Welt, und daß die große Mehrheit der Bevölkerung in der Zollfrage hinter der Reichstagsmehrheit steht, kann nur ein Liberaler leugnen, und er leugnet es eben, weil die Liberalen nicht die Mehrheit haben. Eine starke Regierung, heißt es jetzt, darf sich um den Reichstag nicht kümmern. Ohne Rücksicht darauf, ob der gegenwärtige Reichstag leicht, schwer oder gar nicht dafür zu gewinnen ist, sind Bundesrat und Reichskanzler verpflichtet, durchgreifende Änderungen an dem Tarif vorzunehmen, die durch das Gesamtinteresse geboten sind, erklärt kategorisch die Nat. Ztg.; nach keiner Verfassung, am wenigsten nach dem deutschen Konstitutionalismus ist die Regierung verpflichtet oder moralisch berechtigt, sich in staatlichen Lebensfragen ihr Verhalten von dem Parlament diktieren zu lassen. Das „Gesamtinteresse“ und eine „staatliche Lebensfrage“ ist natürlich immer das, was die Liberalen wollen. Ist die Mehrheit des Reichstags dafür, dann muß die Regierung diesem gehorchen; ist die Mehrheit dagegen, so muß die Regierung sie zwingen.

Die Nordd. Allg. Ztg. hat bekanntlich bei Veröffentlichung des Zolltarifs erklärt, die Regierung gedenke sich nicht an der Debatte darüber zu beteiligen, weil es sich bloß um einen Entwurf handele, der noch nicht die Zustimmung des Bundesrates gefunden habe. Diese Enthaltensweise ist begreiflich, denn die Regierung wäre ja gar nicht in der Lage, irgend einen Satz des Tarifs zu vertreten. Aber warum hat sie denn einen Tarif veröffentlicht, den sie gar nicht als den ihrigen anerkennt? Wir wollen annehmen, daß es geschah, um weitere Indiskretionen zu verhüten, und dem unbestimmten Hin- und Herreden und Raten über einzelne

Hengstes gleiten, während er sich mit einigen anderen Bauern unterhielt.

Als er da schon seit einiger Zeit stand, sah er eine Gruppe Mädchen an der Umzäunung vorbeigehen und bemerkte auch sofort Maria Hassels, die in der Mitte ging.

Es war ein stark gebautes Bauernmädchen von ungefähr fünfundsiebenzig Jahren, mit blühenden Wangen und schwarzem Lockenhaar.

„Guten Tag,“ sagte Gerhard, als die Gruppe näher gekommen war, aber sein Blick suchte nur Maria.

„Guten Tag Gerhard,“ klang es aus aller Munde.

„Ein schönes Tier, Junge,“ sagte eines der Mädchen, während ein anderes seiner Freundin ins Ohr flüsterte, daß sie es wohl bemerkt hätte, wie Gerhard nur Ohren für Maria hätte, wonach die Freundin ihr im Vertrauen mitteilte, daß sie auch schon lange etwas zwischen den Beiden bemerkt hätte. Die eine der beiden Freundinnen machte sofort von der Mitteilung Gebrauch, um Maria auf die Schulter zu klopfen, mit dem Auge zu zwinkern und heimlich zu fragen, doch nicht leise genug, um nicht von Gerhard gehört zu werden:

„Wann geht es durch?“ Maria erröte und wollte die Frage lachend abwehren, als die Jury nahte und dadurch dem Scherze ein Ende gemacht wurde.

Die beiden Freundinnen indessen, die soeben zusammen flüsterten, blickten einander lachend an und die eine sagte:

„Hast Du sie erröten sehen? Sie wird uns nichts weis machen können.“

„Ohne Scherz,“ antwortete die andere, „es würde doch ein hübsches Paar sein.“

Der Vorsitz der Jury stand jetzt vor Gerhard's Pferd und schien eine gründliche Untersuchung vorzunehmen.

Der Mann runzelte bedenklich die Stirn, als ob eine höchst wichtige diplomatische Aufgabe auf seinen Schultern lastete, untersuchte sorgfältig die Eigenschaften oder Gebrechen des ausgestellten Pferdes, blickte seinen Kollegen bedeutungs-

Sätze und einer ziellosen Agitation ein Ende zu machen. Daß es geschehen sei, um das öffentliche Urteil über den Tarif zu hören, oder möglichst bald über die erste Aufregung hinwegzukommen und einer ruhigeren Betrachtung die Wege zu ebnen, läßt sich nicht sagen, da die Regierung den Entwurf nach ihrer Behauptung ja wider Willen veröffentlicht hat. Wenn gleichwohl diese Wirkung erzielt wird, so ist das gewiß nicht unerwünscht. Daß aber die Regierung sich bei dieser Gelegenheit besonders stark und zielbewußt gezeigt habe, läßt sich nicht behaupten. Noch weniger könnte es imponieren, wenn sie jetzt im Stillen die Agitation gegen den Tarif begünstigte und sich dabei des offiziellen Telegraphen (der sich übrigens jetzt bessern zu wollen scheint) in der angegebenen Weise bediente. Die Mehrheit des Reichstags bedarf der Einschüchterung mit den Drohungen des Auslandes nicht. Sie wird ohnehin eine maßvolle Haltung einnehmen, bei der das Gesamtinteresse nicht unberücksichtigt bleibt. Sie durch die Drohungen von jeder nennenswerten Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle abzuschrecken, wird aber nicht gelingen. Die Rolle, die man der Regierung von der liberalen Seite zumutet, heißt nach allem, was bis jetzt von ihr gethan und gesprochen worden ist, ihr eine klägliche Schwäche zumuten; es hieße, aus Angst vor einer lärmenden Minderheit die eigenen Handlungen und feierlichen Erklärungen verleugnen und sich unter eine laute Minderheit beugen. Die Schwäche, die ihr die Liberalen andichten, daß sie nämlich die extremsten Forderungen der Hochschutzzöllner bewilligen und die ganze Handelsvertragspolitik preisgeben werde, ist von vornherein nicht von ihr zu erwarten.

Die Regierung hat einen sehr schweren Stand, und es mag ihr Verhalten in dem wilden Streit der Meinungen und angesichts der weittragenden Entscheidung, vor der sie steht, nicht immer nur imponieren und den Eindruck der Stärke machen. Aber im ganzen und großen können wir bis jetzt doch noch zufrieden sein. Wenn sie sich weder von dem Lärm zur Rechten noch zur Linken von dem Wege der maßvollen und besonnenen Schutzpolitik, wie er im allgemeinen aus dem Tarifentwurf zu erkennen ist, abbringen läßt, so zeigt sie sich in unseren Augen ganz besonders stark. Eine weitere Stärke verlangen wir nicht von ihr.

Tages-Begebenheiten.

Deutschland. + Berlin, 12. Aug. Der Kaiser und die Kaiserin trafen heute vormittag mit den Prinzen Eitel-Friedrich und Adalbert in Wildpark ein.

„In der Presse sind bis in die letzten Tage hinein Gerüchte erzählt worden, die sich auf den angeblich bevorstehenden Rücktritt des kaiserlichen Statthalters in Orléans“

voll über die Gläser seiner Brille an, schrieb dann einige Worte auf ein Papier, das er in der Hand hielt, und entfernte sich dann, um die übrigen Pferde in Augenschein zu nehmen.

Als die Untersuchung abgelaufen war, kehrten die Mitglieder der Jury zu Gerhard zurück; sein Hengst hatte den ersten Preis davongetragen. Der Mann mit den gewichtigen Aussehen wünschte van Hove Glück und hängte bunte Bänder um den Stirnriemen des Pferdes.

Lauter Jubel erhob sich und alle wünschten Gerhard herzlich Glück; auch Maria und ihre Gefährtinnen fügten ihre Wünsche zu denen der übrigen.

Nur einer blickte grimmig und neidisch auf. Es war Hassels, der auch ein Pferd ausgestellt, doch nur einen vierten Preis erhalten hatte.

Mit Recht ging Gerhard nun stolz mit seinem Pferde durch das Dorf, um sich auf den Heimweg zu begeben.

Auch Maria, die ungefähr eine halbe Stunde weiter vom Dorfe wohnte als Gerhard, traf Vorbereitungen, nach Hause zu gehen und sie schritt schnell dahin; das mußte Gerhard vielleicht, denn er beeilte sich und holte sie schnell im Felde ein.

„Gerhard, darf ich Dir nochmals Glück wünschen?“

„Gewiß Maria, und Dein Glückwunsch ist mir der liebste und angenehmste von allen gewesen.“

Maria schwieg.

„Darf ich Dich fragen, Maria ob Du die Worte verstanden hast, die eine Deiner Freundinnen Dir heute Morgen zuküßte?“

Eine leichte Röte färbte nochmals Maria's Stirn und Wangen; dann sagte sie:

„Ja Gerhard, ich habe sie verstanden.“

„Und,“ fragte Gerhard jetzt mit glänzenden Augen,

„waren sie Dir auch willkommen oder . . . ließen sie Dich vielleicht kalt?“

Zuerst sagte das Mädchen nichts; sie senkte ihre Augen zu Boden, während sie mit ihren Fingern verlegen an der Schürze zapfte.

Lothringen beziehen. Nunmehr ist die Nordd. Allg. Ztg. zu der Feststellung ermächtigt, daß diese Gerüchte jeder Begründung entbehren. In Cronberg, wo in den letzten Tagen sowohl der Statthalter wie Graf Waldersee mit dem Kaiser verkehrt haben, scheint also die Statthalterfrage in der Weise geordnet worden zu sein, daß einstweilen alles beim Alten bleibt.

Der diesjährige sozialdemokratische Parteitag soll vom 22. September ab in Lübeck stattfinden. Auf der vom „Vorwärts“ veröffentlichten Tagesordnung steht außer den herkömmlichen „Berichten“ usw. nur die Wohnungsfrage, über die Abg. Südekum berichten wird. Ueber Presse, Litteratur und Korporationswesen soll in geschlossener Sitzung verhandelt werden.

Der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie Vallin ist vom Kaiser neuerdings ausgezeichnet worden. Er hat die Brillanten vom Kronorden II. Klasse erhalten.

Dem verstorbenen Francesco Crispi widmet die Nordd. Allg. Ztg. folgenden Nachruf: „Eine Zeit einer Reihe von Tagen zu befürchtender Trauerkunde ist nun leider eingetroffen. Die verbündete italienische Nation, für die erst kürzlich die schmerzliche Erinnerung an den Todestag des edlen Königs Umberto wiederkehrt, steht heute an der Bahre eines Staatsmannes, dessen Namen unter den großen Patrioten der italienischen Wiedergeburt unsterblich fortleben wird. Was Francesco Crispi seinem Königshause, seinem Lande und seinem Volke gewesen ist, steht in den Blättern der italienischen Geschichte rühmlichst verzeichnet. Uns geziemt es, an dieser Stelle dankbar das Gedächtnis des Mannes zu ehren, der ein großer Italiener, ein treuer Diener seines Königs, ein eifriger Förderer des mitteleuropäischen Friedensbundes und ein überzeugter Freund Deutschlands war. Unsere italienischen Verbündeten sprechen wir bei dem Heimgang ihres nationalen Staatsmannes unsere herzlichste Theilnahme aus.“ Was Crispi als Privatmann und Politiker gesündigt hat, das kümmert die Nordd. Allg. Ztg. ebenso wenig, wie die übrige Presse. Weil er ein Freund des Dreibundes war, wird großmütig übersehen, daß er ein Revolutionär und Verschwörer war, der legitime Throne hat umstürzen helfen, ein fanatischer Feind der Kirche war und die Gebote der Sittlichkeit in seinem Privatleben mit Füßen trat.

Für die Massenpetition, welche die Sozialdemokraten gegen die Erhöhung der Getreide- und Lebensmittelzölle an den Reichstag richten wollen, wurden am Sonntag in Berlin und den Vororten über eine Million Listen zur Unterschrift verteilt. Die Listen wurden in Restaurationen, Cafehäusern usw. ausgelegt; außerdem gingen am Vormittag hunderte von Männern und Frauen von Wohnung zu Wohnung, um die Unterschriften einzusammeln.

In diplomatischen Kreisen wird dem Verl. Tagebl. zufolge angenommen, daß infolge des Todes der Kaiserin Friedrich, durch welchen alle bevorstehenden Besuche fremder Fürstlichkeiten gelegentlich der Kaiserinmännchen aufgehoben wurden, auch die Begegnung des Kaisers mit dem Zaren in den Danziger Gewässern für heuer entfallen wird.

(1) Zum Tode der Kaiserin Friedrich.

Am Bahnhof Wildpark werden als Leichenparade Aufstellung nehmen ein zusammengefügtes Bataillon vom 1. Garde-Regiment z. F. in Stärke von 600 Mann und je eine Eskadron vom Garde du Corps- und vom 2. Leibhufaren-Regiment. Die übrigen Truppen der Garnison Potsdam werden zu beiden Seiten des Trauerweges Spalier bilden. Beim Herannahen des Sarges wird Präsentiermarsch und Signal „Achtung“ gedämpft gespielt oder geblasen. Im Leichenzug werden folgen je eine Eskadron Garde du Corps und Leibhufaren, ein Bataillon vom 1. Garde-Regiment zu Fuß, die Kammerjunker und Kammerherren, die Generale und die Abordnungen der Leib-Regimenter. Letztere nehmen demnächst Aufstellung vor dem Mausoleum, zum Empfang des Sarges. Alsdann folgen die Insignienträger, Hofchargen usw. und sodann der Leichenwagen, hinter dem Sarge der Kaiser und die Prinzen. Den Schluß des Zuges bildet eine Eskadron des Leib-Gardehufaren-Regiments. Der Trauerzug (von der Muffe des Lehr-Infanterie-Bataillons ab bis zu der den Schluß bildenden Eskadron) wird von einem wandelnden Spalier der Schloßgarde-Kompagnie begleitet. In das Mausoleum hat außer den Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften niemand Zutritt. Der Sarg wird durch 20 Unteroffiziere des 2. Leibhufaren-Regiments aus dem Eisenbahnwagen auf den Leichenwagen und auch von diesem wieder in das Mausoleum getragen.

Das Schloß Friedrichshof hat die Kaiserin Friedrich

„Nun, Maria,“ sagte Gerhard, der stehen geblieben war und Maria nochmals tief in die Augen blickte, „was ist Deine Antwort?“

Da klang es leise und schüchtern, etwa wie ein geheimes Flüstern, aus dem Munde des Mädchens:

„Das weißt Du wohl, Gerhard, daß Dasjenige, worauf angespielt wurde, mich . . . überglücklich machen würde.“

„O, ich danke Dir, Maria ich danke Dir.“

Und er ergriff ihre Hand, drückte sie innig in der seinen, und beide waren in diesem Augenblicke reicher als ein König.

Einen Menschen jedoch gab es, der an ihrem Glück keinen Anteil genommen hätte, wenn er bei ihnen gewesen wäre. Er war auch nicht sehr weit von ihnen entfernt, denn auf der Landstraße nahte auch er mit seinem Pferde, und er hatte bemerkt, wie Gerhard mit seiner Tochter nach Hause ging und endlich, wie der junge Bauer die Hand Maria's ergriffen hatte.

Das konnte er nicht zugeben. Während schwor er, den Bauer seine Vernehmlichkeit teuer bezahlen zu lassen. Sein Grimm, den er so lange geheim gehalten, hatte jetzt einen Vorwand gefunden, sich öffentlich zu zeigen; er saß bei Häffels tiefer, als man vielleicht denken sollte, denn sich rächen für die Demütigung, die ihm, wie er meinte, so eben auf der Viehausstellung zu Teil geworden, und für die vernehmliche That Gerhards, ja, das wollte und mußte er um jeden Preis und wenn er auch selbst dabei zu Grunde ging.

(Fortsetzung folgt)

ihrer jüngsten Tochter, der Prinzessin Margarete, der Gemahlin des Prinzen Friedrich Karl von Hessen vermachte. Die Unterhaltungskosten für das große Schloßgebiet sind sehr bedeutend; ein starkes Personal ist zur Bewirtschaftung erforderlich. Dem persönlich sehr begüterten Prinzen Friedrich Karl von Hessen, der selbst kein eigenes größeres Schloß besitzt, dürfte die Schenkung außerordentlich willkommen sein.

Dem Professor Dr. Heubers verließ der Kaiser „wegen seines besonderen Verdienstes um die vereinigten Kaiserin Friedrich den Titel eines Geheimen Medizinalrats“. Aus gleichem Anlasse wurde dem praktischen Arzte Dr. Spielhagen, dem bisherigen Leibärzte der Kaiserin Friedrich, das Comthurekreuz des Hohenzollernschen Hausordens und dem seitherigen Hofmarschall der vereinigten Kaiserin, Baron von Reischach, der Stern der Comthure des Hohenzollernschen Hausordens verliehen.

Die zur Verfügung des englischen Königspaares stehenden Admiralsgast „Osborne“ traf heute im Hamburger Hafen ein. Das englische Königspaar wird an Bord der Yacht von Hamburg nach London zurückreisen.

Russische Zustände haben wir glücklich erreicht, wenn folgende Meldung aus Potsdam wahr ist: „Den Anwohnern der Viktoriastraße ist seitens der Polizei anbefohlen worden, sich während des Vorüberzuges des Leichenkonduktors nicht in den Vorgärten aufzuhalten. Ebenso müssen die Fenster während dieser Zeit sämtlich geschlossen gehalten werden.“ Ob sich wohl ein Gericht fände, das die für die Uebertretung dieser Anordnung verhängte Polizeistrafe bestätigte?

× Cronberg, 13. Aug. (Telegramm.) Die Ueberführung der Leiche der Kaiserin Friedrich nach dem Bahnhof vollzog sich in der gleichen feierlichen Weise wie die Ueberführung nach der Kirche. Militär bildete Spalier. Zwölf Unteroffiziere trugen den Sarg. Während der Sarg aus der Kirche getragen wurde, spielte die Orgel: „Valet will ich Dir geben.“ Hinter dem Sarge schritten das Kronprinzenpaar von Griechenland, das Prinzenpaar Karl von Hessen und der Hofstaat. Fackelträger begleiteten den Zug, dem sich die Bürgergesellschaft anschloß. Als der Sarg in den dekorierten Wagen gehoben wurde, erscholl Trommelwirbel, die Truppen präsentierten. 9.50 Uhr verließ der Zug den Bahnhof.

1-1 Krieg in Südafrika.

Den Gipfel der Lächerlichkeit hat Lord Rithener durch eine Proklamation erreicht, die sämtliche Kriegen mit Verbannung aus Südafrika bedroht, die sich bis zum 15. September nicht ergeben haben. Der edle Lord scheint die alte Weisheit nicht zu kennen: Die Nürnberger hängen keinen, sie hätten ihn denn.

Die Repressalien der Buren beginnen sich bereits bemerkbar zu machen. Eine Depesche der „Daily Mail“ aus Lourenço Marques meldet, Leutnant Bailey und Gemeiner Cohen von Steinackers leichter Reiterei, welche einen burschen Depeschenreiter Namens Scholz erschossen, wurden bei einem jüngsten Treffen mit Buren gefangen genommen und aus Rache für Scholz' Tod „kaltblütig“ niedergeschossen.

Die Buren haben hier lediglich ihr Vergeltungsrecht geübt, und zwar gegenüber Angehörigen einer Truppe, die sich aus ganz niedrigen Elementen zusammensetzt. Steinackers leichte Reiterei ist eine Bande internationaler, verlorener Existenzen in englischer Solde.

Rithener meldet aus Pretoria vom Freitag:

Ein Blockhaus in der Nähe von Brandfont wurde in der Nacht vom 7. zum 8. nach heftigem Kampfe genommen. Die Verluste der Engländer betragen einen Toten und 3 Verwundete.

Also wieder ein großer „Sieg“.

Präsident Krüger schwer erkrankt? Der Pariser „Rappel“ berichtet, Präsident Krüger sei schwer erkrankt; ein Berliner Spezialarzt sei an's Krankenlager berufen worden.

[1] 24. Generalversammlung des Verbandes der kath. km. Vereinigungen Deutschlands.

Berlin, 9. August.

Die öffentliche Versammlung wurde gestern abend um 7 Uhr eröffnet. Als Gäste waren u. a. anwesend Reichs- und Landtagsabgeordneter Reichsgerichtsrat Dr. Spahn und der Präsident des Oberlandesjustizgerichts Dr. Hintelen.

Herr Direktor Girund-Berlin sprach über die „Frauenfrage“ in Bezug auf die Beschäftigung von weiblichen Handlungsgehilfinen im Handelsstande. Er führte u. a. aus, daß es nicht möglich sei, durch irgendwelche Beschlüsse oder Resolutionen die weiblichen Personen wieder aus dem Handelsstande herauszubringen. Es sei auch dadurch keine Abhilfe geschaffen, daß die weiblichen Handlungsgehilfinen eine mehrjährige Lehrzeit durchzumachen verpflichtet würden, ferner daß der Besuch einer obligatorischen Fachschule und die Ablegung eines Examens verlangt würden, denn kein Prinzipal könne durch irgend ein Gesetz gezwungen werden, nur solche weibliche Personen anzustellen, die ein Examen gemacht hätten. Es sei nur ein Ausweg möglich, nämlich der, auch für die weiblichen Handlungsgehilfinen eine zweckmäßige, geordnete Organisation zu schaffen, und dadurch zu erreichen, daß dieselben nicht schlechter bezahlt würden, wie ihre männlichen Kollegen. Wäre das zu erreichen, dann würde der Hauptgrund für die Prinzipale, weibliche Arbeitskräfte anzustellen, in Wegfall kommen.

Um 9 Uhr begann die öffentliche Begrüßungsfeier im großen Saale des kath. Vereinshauses. Die Delegierten waren wohl alle anwesend. Unter den Gästen waren wieder die schon oben genannten beiden Herren zu bemerken.

Herr Bischof-Berlin begrüßte die Erschienenen aus herzlichster und bedauerte sehr, daß durch die Landestrauer das Programm nicht so durchgeführt werden könne, wie es vorgesehen sei.

Herr Reichsgerichtsrat Spahn und der Präsident des Oberlandesjustizgerichts, Herr Hintelen, hielten längere Ansprachen. Auch viele Delegierte bestiegen die Nebenerbühne und überbrachten Grüße aus den verschiedenen Gauen.

9. August. Morgens 8 Uhr fand in der St. Hedwigskirche ein feierliches Requiem für die verstorbenen Mitglieder des Verbandes statt. Die Verhandlungen wurden um 9 Uhr durch Herrn Weismantel-Rölln mit dem kath. Gruß eröffnet und ein Telegramm von Sr. Eminenz dem Fürstbischof Dr. Köpp verlesen, welches lautete: Der Generalversammlung Dank und Segen.

Aus den Verhandlungen des Tages ist besonders hervorzuheben, daß der Beschluß gefaßt wurde, eine soziale Permanenz-Kommission zu wählen, zu welcher jeder Gauverband ein Mitglied stellt. Dieser Kommission sollen die Resolutionen und Beschlüsse der Generalversammlungen überwiegen werden, und diese hat dann die Ausarbeitung zu beorgen und die Andringung an maßgebender Stelle zu veranlassen.

In die Agitations-Kommission wurde für den Westfälischen Gau-

verband Herr J. Bauer, Bielefeld gewählt. Abends 9 Uhr wurde der diesjährige Kongreß mit dem üblichen Gebet geschlossen. 10. August. Heute früh 9 Uhr hielt Herr Reichstagsabgeordneter Pfarrer Langer aus Baerwalde in der St. Hedwigskirche die Festpredigt, darauf war feierliches Pontificalamt, celebriert von dem hochw. Fürstbischoflichen Delegierten Herrn Prälaten Neubers-Berlin.

Abends 8 Uhr findet in der Philharmonie eine Festversammlung mit Damen statt. Morgen, Montag, ist ein Ausflug nach Potsdam und Umgebung, ebenfalls mit Damen.

Hiermit finden dann die schönen Berliner Kongreßtage ihren Abschluß, und die Delegierten eilen wieder in ihre heimatlichen Gauen. Bis auf ein frühliches Wiedersehen im nächsten Jahre in Mainz.

Vermischtes.

— Unglaubliche Enthüllungen bringen die Blätter über den jetzt glücklich beseitigten Staatssekretär v. Puttkamer. Man höre: „Er ist keine dekorative Persönlichkeit, alles repräsentative Auftreten ist ihm offenbar herzlichsgiltig.“ Und ein solcher Mann hat unter den neuesten Kurien noch länger als zehn Jahre sein Amt verwaltet! Er hat nicht gefühlt, daß ihm die wichtigste der dafür erforderlichen Eigenschaften fehle, und daß er daher dringend um seinen Abschied bitten mußte! Wozu ist denn ein hoher Verwaltungsbeamter da, wenn nicht zum Repräsentieren?

Man traut seinen Augen nicht, wenn man weiter liest: „Er war niemals Militär, auch niemals Korpsstudent.“ Ja, wie ist der Mann denn überhaupt in die Verwaltung hineingekommen? Warum hat man ihm, als er sich zum Eintritt meldete, nicht rund heraus erklärt: „Weil Sie nicht selbst fühlen, daß Sie nicht zu uns passen, so muß Ihnen das deutlich gesagt werden. Was wollen Sie in der Verwaltung? Bleiben Sie lieber Richter oder werden Sie Rechtsanwalt!“ Der Fall, daß ein Puttkamer weder Offizier noch Korpsstudent wird, dürfte in der Geschichte dieser angesehenen Familie noch nicht vorgekommen sein. Wahrscheinlich hat der Geschlechtsverband dies unwürdige Mitglied längst ausgestoßen und nur deshalb nichts darüber in die Öffentlichkeit gebracht, weil ein solches Vorgehen doch immer ein peinliches Aufsehen erregt.

Wenn nun auch der loyale Staatsbürger sich wundern muß, wie ein solcher Mann sich so lange Jahre hindurch auf einem der höchsten Verwaltungsposten hat behaupten können, so ist es doch mit Freude zu begrüßen, daß man endlich rücksichtslos gegen ihn vorgegangen ist. Besser spät als garnicht! Die liberalen Blätter bescheinigen dem bisherigen Staatssekretär, daß trotz seiner siebzig Jahre „seine körperliche und geistige Frische noch unvermindert ist.“ Wenn das wirklich der Fall ist, so freut uns das sehr. Da kann er also immer noch ein neues Leben beginnen und an einer Stelle, für die ihn seine Begabung und seine Neigungen geeignet erscheinen lassen, Tüchtiges und Nützliches leisten. (Klabd.)

Wahlsprüche.

Bekanntlich hatte der Schwindler Gerhard Terlinde in seinem Privatbureau eine Emailtafel hängen mit der Aufschrift: „Ehrlich im Handel, Ehrlich im Wandel!“

In Jos Chamberlains Arbeitszimmer prangen in Goldschrift die Worte: „Thue recht und scheue niemand!“

Der große Staatsmann Li-Hung-Tschang hat in seinem Gemach einen großen Bogen roten Papiers hängen, auf dem — natürlich auf Chinesisch — geschrieben steht: „Der grade Weg ist der beste!“

König Alexander von Serbien hat sich den stolzen Spruch an die Wand seines Schlafzimmers malen lassen: „Noblesse oblige!“

Ueber dem Schreibtisch des Schriftstellers Karl May steht zu lesen: „Weh dem, der lügt!“

Auf den Geldschrank von Cecil Rhodes sind die Worte gemalt: „Geben ist seliger denn nehmen!“

— In die Geheimnisse der Tuchverandgeschäfte, welche direkt mit dem Publikum arbeiten, wird man durch den Zusammenbruch des Tuchverandgeschäfts Zeteler Weberei Janssen & Co. in Oldenburg eingeweiht. Die Unterbilanz der Firma beträgt über 200.000 Mk. Die Gesamtschulden betragen 275.000 Mk. bei einem Gesamtumsatz von 460.000 Mk. Es wurde nur gegen Baargeldverkauf und trotzdem die große Ueberproduktion. Aber das Kellarmessen soll ungeheure Summen (75.000 Mk.) jährlich verschlingen haben. Man kennt ja die Kellarmessen der Tuchverandgeschäfte, sie besteht darin, daß namentlich den Zeitungen der kleinsten Ortschaften Beilagen mit marktschreierischen Empfehlungen beigelegt werden, mit der Ueberschrift: „Kauft direkt aus der Fabrik“ oder „Wer viel Geld sparen will, kauft direkt aus der Zeteler Weberei“ etc., wodurch das Publikum in den natürlich falschen Glauben versetzt werden soll, als laufe es direkt bei einem großen Fabrikunternehmen. Ferner soll die Organisation der Agenturen, die angeblich über 3000 betragen, sehr hohe Geld gekostet haben. Wenn die Tuchverandgeschäfte, die solche hohen Spefen haben, dennoch behaupten, daß sie billiger verkaufen können, als andere Tuch-Engros-Verand- und Detailgeschäfte, welche nicht solche marktschreierische Kellarmessen machen, so wird dies wohl Jedermann nach diesen Darstellungen als eitle Fiktion betrachten. Im übrigen wird von eingeweihter Seite bestritten, daß die Kellarmessen aus dem Zusammenbruch einen Anteil haben, denn wir lesen in einer Zeitung (Kreier Anzeigenblatt) Folgendes: Die Firma „Zeteler Weberei Janssen & Co. in Oldenburg“ stand schon seit Jahren auf der schwarzen Liste „fauler“ Inferenten, die jeder anständigen Zeitung zugeht. Wer sich nicht voraus bezahlen ließ, konnte überhaupt sehen, wie er sein Geld bekam. Kellarmesse, d. h. reelle, hat noch kein Geschäft zu Grunde gerichtet — im Gegenteil! — Die schlechten Erfahrungen des ostfriesischen Blattes bezüglich der Annoncengelder der jetzt falliten Firma dürften viele andere Zeitungen auch gemacht haben.

— Das Fürkenthum Neuh. a. L. soll nächsten, wie uns verraten worden ist, eine Siegesallee erhalten, die hinter der des Berliner Tiergartens in keiner Weise zurückbleiben wird. Vor dieser wird sie sich dadurch auszeichnen, daß sie quer durch den ganzen Staat von einem Ende desselben bis zum andern hindurchgeht. In kaum einer Viertelstunde wird man, wenn sie erst fertig ist, zwischen den glänzenden Vorgängern des jetzt regierenden Heinrich durch das Fürkenthum Neuh. a. L. wandeln können. (Klabd.)

— Zur Abkühlung bei sehr großer Hitze ist neuerdings in Amerika mit Vorteil ein spirituelles Mittel angewendet worden. Es besteht darin, daß dem durch die Hitze Gequaltenen Geisteserscheinungen vorgeführt werden, bei deren Anblick es ihn eiskalt überläßt. Auf diese Weise wurde u. a. ein armer Wittwer in Ohio, der seine verstorbene Ehehälfte in Drachengestalt zu sehen bekam, vor dem ihm drohenden Hitzschlag bewahrt. (Klabd.)

— Ein Gemütsmenschen. Ist Ihre Automobilsahrt gut verlaufen?

— „Ja, habe nur sechs Menschen überfahren.“

— Ein schrecklicher Telegrafist. Ein höhere Tochter. — So erzählt die „Allg. Ztg.“ — kommt aus dem Pensionat ins Elternhaus in der Stadt zurück. Der Hausarzt empfiehlt dem Vater, sie sobald als möglich aufs Land zur Kräftigung zu schicken. Mit der Bitte, doch bald über ihr Befinden Nachricht zu geben, entfährt der Zug den Abschied winkenden Eltern die Tochter. — Tage vergehen, ohne daß eine Nachricht eintrifft; den Eltern wird es ängstlich zu Mute, der Vater giebt ein Telegramm auf: „Sofort telegraphieren, wie es Dir geht.“ — Nach mehrstündigem Harren trifft endlich folgende Antwort ein: „Liebe Eltern, vergeht. Bin Mutter. Brief folgt.“ Die Mutter war einer Ohnmacht nahe. Der Vater beschloß, sofort zu seiner Tochter zu eilen. Er fand sie zu seiner Freude beim besten Befinden. Der schreckliche Telegrafist hatte „Mutter“ statt „munter“ telegraphiert.

— Werbung. Junger Untersuchungsrichter „Verehrtes Fräulein Clara, ich habe ermittelt, daß ich Sie liebe, und erlaube Sie, mir Ihre Gegenerklärung zu Protokoll zu geben.“

— Neues vom Serenissimus. Serenissimus empfängt einen Professor der Philosophie: „Mein lieber Professor, worüber lesen Sie?“ Professor: „Ueber Nietzsche, Durchlaucht.“ Serenissimus: „Nietzsche, Nietzsche, ah, bestimme mich, ah, Erfinder des Ueberbrettl.“

— Die Einnahmen des bayerischen Postamts Oberammergau haben sich nach der „Deutschen Verkehrsztg.“ im letzten Jahre infolge der Pensionsvorstellungen von 12882 Mk. auf 79391 Mk., d. i. um 616 Prozent gehoben.

— 200
einer Kalan
werden mu
feinerlei M
verfügen
herzst.
— 210
Im benach
betrunken
einigen Tag
wurde wege
— 220
(Im
ausschließl
darunter 1
von 5 bel
bei Person
Bahnbedien
— 230
Verhandlung
burger A
Sommer in
mit ihm in
Sittliche
im ganzen
auch Prof.
Dr. Sicking
angeflagte
schuldig er
zur Ausweis
war jedoch
unter Zusa
entflohen ist
— 240
in Hambu
vorigen Ja
Kaufmann
entraf, um
Der Defra
ausgeliefert
— 250
find, wie o
neuzen g
verhaftet.
— 260
Fliege extr
ein Rettung
□ Bi
Artikel über
höfen auch
finden solle
gegeben. I
wir falsch
ängstlich, i
solche Förd
fürchtet sie
Verhalten
„Vollswach
zeigt sich in
des Begräb
Aberglaube
wischen ist
der „Vollsw
nichts ist, a
sich die Bes
von dem Gie
Freund und
Abschluß die
Leib eines T
nach als reli
wir nicht, i
treffende M
Beginn man
selbe kennen
Das muß r
macht“ mei
Sozialdemo
gestalten w
vom Menne
größten Gie
Geld zu er
Habe nicht
Wir müssen
die erwähn
Kirchhöfe st
daraus erklä
recht. Wo
Vieleise
Badrnehm
postdirektio
einer Ober
Postfretre
retär Schm
Goldbel von
tassierer der
Ober-Postdi
Harris in
täre Jaab in
als Postfret
in Wenden
Seißen in
Vieleise
hat sich am
feierlichste
— 280
Derfor
mittag hier
thore wurde
Kirchenvorst
kirchlich ein
sanitären B
dem auch die
Zwecke über
+ 290
Reghs. Mit
Rebhühne
Fajanen
Ablauf des
Nietbe
Kötters Z
laut „B. d
der Feldma
Wesiger wa
entfernten S
merkmal ge
mangels to
Schopren b
+ 300
Fadr
tenen Dial
eines Schla
+ 310
Lippin
bießen, De
das ganze
haus wurde
verfichert.

